



## Der Leuchtturm

### Der Leuchtturm

Ein ruhiger Tag. Die Nachmittagssonne brennt und der Wind ist auf ein Minimum versiegt. Die Luft steht leicht gewellt und bringt den herben Duft des Meeres an Land. Dieses Gemisch aus Ruhe, sanften Wiesen und dem Duft der Welt, die hinter einem unerreichbaren Horizont aus Wasser, ihren neuen Anfang nimmt. Einziger markanter Punkt auf der Insel, ist der alte Leuchtturm, der vor fünfundzwanzig Jahren seine ureigenste Aufgabe eingestellt hat.

Ole liegt unter einer großen Kiefer mit ausladenden Ästen. Hin und wieder, wenn sich trotz der fassbaren Stille einige Nadeln in den Ästen bewegen, wird der junge Mann von einem Sonnenstrahl gestreichelt. Glücksgefühle durchströmen ihn und zaubern ein schüchternes Lächeln um seine Lippen, wissend, dass der Strahl nicht ein Gruß an die Welt bedeutet, sondern einzig und alleine für ihn bestimmt ist. Keine Menschenseele rührt sich an diesem Tag auf den sonst so üppig besuchten Wanderwegen der Insel. Es ist, als sei die Welt leer gefegt, als hätte die Menschheit den Planeten verlassen.

Ole hat seine Augen geschlossen und genießt die Ruhe. Sein Atem geht tief und trotzdem leicht. Als er kurz davor war in einen Traum zu versinken, erschreckt ihn ein spitzes Geräusch. Ole öffnet die Augen, sieht die Äste des Baumes und die blinzelnde Sonne und begreift das Geräusch als einen ersten Ton, der seinen zu erwartenden Traum ankündigen sollte. Doch dann hört er erneut ein Kreischen. Es klingt in ebenso hoher Lage wie der erste Ton, ist aber lang gezogen und ähnelt mehr dem Schrei eines Menschen. Ole stützt sich auf seine Ellenbogen. Sollten doch nicht alle Menschen diesen Planeten verlassen haben? Jetzt kommen die Schreie in immer kleineren Intervallen und so langsam kann Ole die Richtung, aus der die Geräusche kommen, bestimmen. Es scheint, als sei der alte Leuchtturm die Quelle des Lärms. Ole steht auf, streckt seinen vom Liegen versteiften Körper und dreht sich in Richtung des Turms.

Vorsichtig, als könne er andere stören, geht Ole in Richtung Leuchtturm. Er spürt eine leichte Zunahme des Windes vom Meer. Als er auf das Wasser hinaus blickt, sieht er am Horizont einen bedrohlich aussehenden dunklen Streifen. Unter seinen Füßen knacken die am Boden liegenden vertrockneten Äste des Baumes, der ihm vor einigen Minuten Schutz vor der Sonne gespendet hatte.

Die Schreie aus dem Leuchtturm, und als solche muss Ole diese Geräusche deuten, werden heftiger. Ihm scheint, als ginge mit jedem Schritt und jeder Stufe, die er dem Leuchtturm näher kommt, eine Steigerung der Lautstärke der Schreie einher.

Das Wetter, das auf dem offenen Meer gleichsam auf Reede zu liegen scheint, sieht bedrohlicher aus, als vor einigen Minuten. Der schmale Streifen am Horizont hatte sich zu einer riesigen Wolke vergrößert.

Als der junge Mann vor dem Leuchtturm steht und zur Spitze des Turms aufblickt, vernimmt er die Schreie nicht mehr nur als Lärm, sondern als Hilfe, und Schmerzensschreie. Die Fenster, die ihm zugewandt sind, liegen wie tief sitzende dunkle Augen die ihn anstarren und ihm sagen wollen, dass er seine Schritte umkehren soll und die Nähe des Turmes wieder verlassen soll.

Der Wind streicht ihm kräftiger um den Kopf. Seine blonden Haare flattern in Richtung Land. Die Wolken, die eben unbeweglich über dem Wasser lagen, schicken sich an, die Sonne ganz und gar zu verdecken. Eine fast greifbare Dunkelheit breitet sich über das Ufer der Insel aus.

Die Schreie aus dem Leuchtturm haben sich in der Zwischenzeit in einem furiosen Crescendo zu einem ohrenbetäubenden Lärm aufgespielt.

Ole war drauf und dran sich die Ohren zuzuhalten. Doch als er die Klinke zur Eingangstür des Turmes berührt, verstummen die Schreie. Es ist ein plötzlicher Abbruch. So, als hätte der große Dirigent das aufgewühlte Orchester mit einer Bewegung zur absoluten Stille gezwungen.

Stille und Dunkelheit umgarnen den jungen Mann. Er hatte den Eindruck, als hätte es vor der Dunkelheit keine Welt gegeben. Vorsichtig drückt Ole die Klinke der Turmtür. Nichts regt sich. Der Bau ist verschlossen.

Ole hämmert mit den Fäusten gegen die massive Metalltür. Schnell spürt er den Schmerz in den Händen und



## Der Leuchtturm

unterlässt sein Vorhaben, sich im Inneren des Turmes Aufmerksamkeit zu verschaffen. In gemäßigtem Schritt umrundet er den Leuchtturm und sucht nach einer Möglichkeit, sich doch einen Zutritt in den Turm zu verschaffen. Inzwischen hat ihn die Dunkelheit komplett verschlungen. Ole schleicht an der Wand des Turmes zu seiner Ausgangsposition zurück. Wie ein hilfloser Mensch in einem Irrgarten klebt er an der Wand.

Bevor er die Tür wieder erreicht, sieht er einen spärlichen Schimmer, der sich durch die leicht geöffnete Tür zwängt. Voller Neugier und ängstlich nähert sich Ole der Tür und gibt ihr einen vorsichtigen Stoß. Er steckt seinen Kopf langsam in die Lücke und ruft ein zaghaftes „Hallo“ in den nach oben hin immer noch dunklen Turm. Außer einem kalten Echo erfährt er keine Antwort. Schließlich steht er im Flur und spürt die eisige Kälte des Raumes. Kein Laut ist im Inneren des Turmes zu hören. Die Welt draußen scheint versunken zu sein.

Der Wind, das Wetter, die Dunkelheit all das verschwindet, sobald er den Turm betritt. Alles was er jetzt vernehmen kann, ist das Schlagen seines Herzens und der Atem, den er in die Kälte des Leuchtturmes bläst. Einige Minuten steht er da und lauscht. Den Blick nach oben gerichtet. Nichts, nur Dunkelheit und Stille.

Dann bricht es aus, wie ein überkochender Vulkan. Ein fürchterliches Geschrei ertönt. Das Licht am Fuße des Bauwerks beginnt zu flackern und in den verschiedensten Farben zu leuchten. Wie ein gewaltiges Feuerwerk bricht alle Ruhe über Ole zusammen in ein zügelloses Inferno. Dazwischen die Hilferufe einer, oder mehrerer Menschen. Ole strebt ins Freie. Als er wieder vor dem Turm steht, schlägt hinter ihm die Tür krachend ins Schloss. Augenblicklich kehrt Ruhe ein. Die Wolken haben sich verzogen und die untergehende Sonne blinzelt über das Meer. Der Leuchtturm hat seine Arbeit aufgenommen und sendet sein Licht in alle Richtungen, so wie er es das letzte mal vor über zwanzig Jahren getan hatte.

Ein kleiner Zweig hat sich vom Baum gelöst und fällt dem schlafenden Ole auf die Stirn. In seiner Abwehrbewegung erwacht er aus einem tiefen Schlaf. Mühselig aufgerichtet sieht er sich um. Er blickt zum Leuchtturm, der noch immer ruhig und verschlafen da steht, wie der Zeuge einer längst vergangenen Zeit. Ole steht auf. Nach einem Moment des Innehaltens, entschließt er sich sein Hotel aufzusuchen. Er verspürt das angenehme Gefühl von Hunger und Durst.

Langsam hat sich die Sonne am Horizont dem Meer genähert. Die strahlende Helligkeit versinkt in einer bleichen, milchigen Farbe.

Als Ole sich umdreht, sieht er das Aufblitzen des Leuchtturms. Als wolle er sich von Ole verabschieden, dreht das Licht in der Spitze des Turms einige Runden, um dann wieder in Dunkelheit zu versinken.

Trotz der noch angenehmen Temperatur, verspürt Ole ein leichtes frösteln.

In einiger Entfernung liegt das hell erleuchtete Hotel. Ole lächelt! Er hat einen brennenden Durst.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).